

hier wegholt und ihr ein ordentliches Zuhause gibt.«

Angst vor dem Leben hatte Alex durchaus, auch Alpträume und manchmal Bilder im Kopf, die ihr einen tiefen Schrecken einjagten, ohne dass sie wusste, woher sie stammten. Aber sie war sicher, dass das alles nichts mit Momis einstürzenden Häusern zu tun hatte, sondern mit Frau Rimbachs Drohung, jemand könne kommen und sie wegholen – weg von Momi und dem einzigen Zuhause, das sie kannte. Andere Kinder hatten Mütter, Väter, Tanten und ganze Geburtstagspartys voller Cousins. Alex hatte nur Momi. Eine

Großmutter, die ihr weder Ferienreisen noch Bilderbücher bot, die aber immer für sie da war und sie vor dem Knacken in den Wänden warnte, auf das kein Mensch achtete.

Hatte Alex vor jenem Abend auf das Knacken geachtet? Hatte sie sich je gefragt, wie stabil die Wände ihrer Welt waren, auf was für einem Fundament sie standen und was womöglich in den Fugen lauerte? Wenn sie später versuchte sich zu erinnern, fiel ihr nichts dergleichen ein. Alle anderen – ihre Freundin Meike, ihre Kommilitonen im Institut für Völkerkunde, die Journalisten, die im Fernsehen um die Wette

schwatzten – behaupteten, die Zeichen hätten in der Luft gelegen, man habe gespürt, dass der große Knall bevorstand. Alex aber hatte nichts gespürt. Sie hatte an jenem Abend mit Momi am Küchentisch gegessen, in ihren Bratkartoffeln mit Mettwurst gestochert und an nichts Besonderes gedacht.

Dann war Meike gekommen. War in die enge Wohnung gefegt wie der Sturm, der vor den Fenstern tobte, hatte schnaubend nach Atem gerungen und die durchnässten blonden Locken geschüttelt wie in der Shampoowerbung im Westfernsehen. »Du glaubst nicht, was passiert ist!«, war sie ohne

Begrüßung herausgeplatzt. »Wie kannst du da sitzen und dir schlaffe Kartoffeln in den Mund schaufeln, während in diesem Staat das Recht zum Teufel geht?«

Alex hatte nicht geschaufelt, sondern nur gestochert, und die Kartoffeln waren nicht schlaff. Sie gab sich immer Mühe, sie kross zu braten, weil sie eins von zwei Dingen waren, die Momi liebte – Bratkartoffeln und Bohnenkaffee, der für Leute ohne Westverwandte schier unerschwinglich war. Meike schimpfte weiter. Ihr Gesicht war gerötet und vom Regen nass. Momi ließ sich beim Essen nicht stören, und auch Alex blieb ruhig. Sie

kannte Meike und ihre dramatischen Ausbrüche seit der Schulzeit.

Vielleicht war ihre Freundschaft ja so haltbar, weil die eine besaß, was der anderen fehlte. Wo Meike lichterloh brannte, reagierte Alex kühl und scheinbar unbeteiligt.

Gegen Meike war sie eine Langweilerin, doch es machte ihr nichts aus. Es war sicherer so, barg weniger Gefahr.

»Was ist denn überhaupt los?«, fragte sie, als Meike eine Pause einlegen musste, weil ihr die Luft ausging.

»Was los ist?« Meikes atemlose Stimme schraubte sich in die Höhe. »Verdammt, Alex, lass jetzt endlich